

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 2 (1898-1899)
Heft: 7

Rubrik: Humoristisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heranziehen und wie Feuerwirbel durcheinander stieben. Erschreckt flüchtete er sich in eine Höhle, die er unfern unter einem Hügel bemerkte, und hier fand er einen greisen Hirten vor, der ihn freundlich willkommen hieß und ihm Datteln und Wasser darbot.

„Was suchst du in dieser Wüstenei?“ fragte der einsame Alte den Würdenträger.

„Ich suche den glücklichen Mann, den ich am Hofe und in der Hauptstadt nicht haben finden können!“ erwiderte dieser schmerzlich lächelnd.

„Allah ist groß!“ rief der Greis mit erusten Mienen. Und die Hand auf die Brust legend, fügte er hinzu:

„Der Leopard der Wüste hat in seiner Höhle das, was das Haupt der Gläubigen in seinem Palaste nicht hat!“

„Du?!“ rief der Großvezier verblüfft und zugleich hocherfreut. „Du bist wirklich glücklich?“

„Allah ist groß!“ erwiderte der Alte.

„Aber wie kannst du in dieser Höhle glücklich sein?“

„Weil ich mir nichts anderes wünsche und nicht zu fürchten brauche, dieses zu verlieren.“

„Aber wo hast du denn dein Glück?“ fragte der Vezier, der die tiefe Weisheit in der Antwort des Greises nicht zu begreifen vermochte.

„In mir selbst!“

Kopfschüttelnd sah der Großvezier den Alten an, dann warf er ihm einen Sack voll Zechinen vor die Füße und bat ihn, ihm sein Hemd dafür zu geben.

Lächelnd öffnete der Greis das aus Fellen zusammengenähte Wams, das seine Brust bedeckte und . . . o, welch' eine unerwartete Ueerraschung, welch' eine grausame Enttäuschung! . . .

Der glückliche Mann, er trug gar kein Hemde! . . .

Humoristisches.

A: „Wie ist es möglich, daß Sie bei all' Ihrer Armut ohne Schulden durchkommen?“

B: „Sehr einfach, mir pumpt keiner was.“

— „Entschuldigen Sie, aber mir ist, als müßten wir uns kennen. Sind Sie nicht ein Bruder oder ein naher Verwandter von Herrn Lips?“

„Nein, der bin ich selbst.“

„Ach, wirklich? Darum die Ähnlichkeit!“

Das größte Problem. Dame: „Nicht wahr, bei so einer Nordpolexpedition sind sehr viel Probleme zu lösen?“

Nordpolfahrer: „Jawohl, sehr viele.“

Dame: „Und welches ist das wichtigste Problem?“

Nordpolfahrer: „Zurückkommen, meine Gnädige.“

Ein englisches Witzeblatt erzählt von einem Bach in einem Städtchen Irlands. Darin befindet sich ein Stein mit der Aufschrift: „Wenn dieser Stein nicht mehr aus dem Wasser hervorsteht, ist es gefährlich, den Bach zu passieren.“

Ein amerikanischer Jäger erzählt einer Dame, wie er im indischen Dschungel einen Tiger trifft: „Ich sehe, wie er aus dem Dickicht bricht, sich zum Sprunge duckt.“ — Die Dame (ängstlich): „Oh, und was taten Sie da?“ Amerikaner: „Ich — photographirte ihn.“

Frage: „Wie kann man gratis ein Gebiß eingesetzt erhalten?“

Antwort: „Steige über einen Zaun, hinter dem eine bissige Dogge ist und gib ihr einen Hieb.“

Aus dem jüngsten Goldlande: „Nun, du scheinst in Klondike allerlei üble Erfahrungen gemacht zu haben?“

Zurückgekehrter Goldsucher: „Schreckliche, sag' ich dir. Es gab Zeiten, in denen wir nichts hatten als Gold.“

Zu unsern Bildern. — Der Gewinn, den unser Handelsmann im Bilde auf Seite 201 bei seinem „guten Geschäft“ gemacht hat, dürfte kaum so groß sein wie die Freude, die in seinem gutmütigen Gesicht strahlt. Die Hauptsache ist, daß sein „Geschäft“ ein ehrliches ist. Dies scheint auch der Fall zu sein, wenn wir uns nicht in des Mannes Gesichtsausdruck täuschen, der immerhin nicht ohne Verschmitztheit ist. — Bei dem ländlichen Gastwirt aus Bayern dagegen sind wir keinen Augenblick im Zweifel, daß wir es mit einem der berüchtigsten Exemplare seiner Gattung zu tun haben, mit einem Menschen, der sich nicht an dem großen Gewinn begnügt, den er von seiner Waare nimmt, sondern der den armen Teufeln, die ihm die Beche schulbig bleiben, ihre Schuld doppelt ankreidet, einmal richtig vor ihren Augen und dann nachher im Nebenstübchen, mit dem gehörigen Zuschlag. Als ob Bechschulden nicht ohnehin die schlimmsten wären! — „O, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges!“ Zu den unglücklichsten Geschöpfen gehört, wer sie entbehren, sein Dasein in finsterner Nacht verbringen muß. Tritt zu diesem Unglück noch die Not der Armut, dann ist der Blinde das bemitleidenswürdigste Wesen unter der Sonne. Wen wird der Anblick eines solchen Armen nicht aufs tiefste ergreifen und rühren zu werktätigem Erbarmen? Auch die Frau auf unserm Bilde gibt trotz der eigenen Armut von Herzen von ihrem Wenigen. Wer sollte mit den Unglücklichen nicht zuerst und am meisten Mitleid haben, als der Arme, der aus eigener Erfahrung weiß, wie bitter Not und Entbehrung sind.